

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Amtshauptmannschaft Meissen, für das
Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. sowie für das Forst-

Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Rentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614

Nr. 184

Donnerstag den 12. August 1920

79. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

An Stelle des bisherigen Vertrauensmannes Gutsbesitzer Otto Preußer in Kauf-
bach ist für die Gemeinden Kaufbach, Kesselsdorf, Roßsch b. W., Steinbach b. Kessels-
dorf und Ulkersdorf der

Gutsbesitzer Reinhard Daxsel in Kesselsdorf

in Pflicht genommen worden.

Meißen, am 30. Juli 1920.

Nr. 667 II P.

Die Amtshauptmannschaft.

Fleischversorgung.

Im Kommunalverband Meissen-Land, einschl. der rev. Städte Ressen, Lommatzsch
und Wilsdruff, wird die auf Bezugschein gegen Abgabe der Reichsfleischmarken „B“
zu verabfolgende Fleischmenge für die Woche vom 9. bis 15. August wie folgt festgesetzt:

- für Personen über 6 Jahre: 200 g Fleischfleisch mit Knochen oder
— soweit vorhanden — 160 g Hackfleisch oder 200 g Wurst.
- für Kinder unter 6 Jahre: 100 g Fleischfleisch mit Knochen oder
— soweit vorhanden — 80 g Hackfleisch oder 100 g Wurst.

Meißen, am 10. August 1920.

Nr. 449 II L.

Kommunalverband Meissen-Land.

Lebensmittelverteilung im Kommunal- verband Meissen-Land.

In der Woche vom 15. bis 21. August 1920 werden im Bezirke des Kommunal-
verbandes Meissen-Land folgende Lebensmittel verteilt:

- auf sämtliche Nährmittelkarten, Reihe III, Abschnitt 15
1/2 Pfund Teigwaren, Pfundpreis 2 Mark,
- auf sämtliche Lebensmittelkarten, Reihe III, Abschnitt 15
1/2 Pfund Kunstbrot, Pfundpreis 7,20 Mark.

Die Händler haben sich wegen des Bezuges der Waren unverzüglich mit ihren
Handelsstellen in Verbindung zu setzen.

Es wird darauf hingewiesen, daß nicht abbestellte Waren nicht zurück-
genommen werden.

Ein Verkauf der Lebensmittel darf vor der angelegten Zeit nicht erfolgen.

Meißen, am 10. August 1920.

Nr. 1318a II F.

Die Amtshauptmannschaft.

Sir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags aufzugeben.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Die Frist zur Abgabe der ersten Steuererklärung für die
Lohnsteuer und die erhöhte Einkommensteuer ist allgemein bis
zum 1. September 1920 verlängert worden.

Die neugebildete Seereschiffahrt ist zum ersten Male in
Berlin zu einer kurzen Sitzung zusammengetreten.

Durch Verordnung ist die Reichsfleischkarte mit Wirkung
vom 23. August 1920 aufgehoben worden.

Die Bayerische Landwirtschaftskammer hat sich unter
Vorherrschaft von Dr. Deim für Erhaltung der Einwohnerwehr aus-
gesprochen.

Die angeforderte Wiedergutmachungskonferenz in Genf
wird voraussichtlich am 23. August beginnen.

In Paris ist nun auch die Ratifizierung des Friedens-
vertrages mit Bulgarien erfolgt.

Die französische Regierung hat über die Stadt Straßburg
den Belagerungszustand verhängt.

Die italienische Kammer hat den Gesetzentwurf der Regie-
rung über die Ausführung des Friedensvertrages von
St. Germain mit 170 gegen 48 Stimmen angenommen.

Der kaiserliche Gesandte Graf Hofmann wurde auf seiner
Reise von Amerika nach Irland durch einen englischen Zer-
störer an der Weiterreise gehindert.

Die Russen haben die Bahnlinie Warschau—Mlawa über-
schritten und haben die nördliche polnische Armee von Warschau
abgeschnitten.

In Bulgarien ist die allgemeine Arbeitsdienstpflicht für
Männer und Frauen eingeführt worden.

Ungleiche Brüder.

Sie nennen sich beide Brüder einer gemeinsamen
Rasse, und wenn die Zeitläufe es verlangen, dann werden
sie nicht müde, Ähnlichkeiten in ihren Weltanschauungen zu ent-
decken. Wenn aber mit hochtönenden Worten, mit gefälligen
Reden keine politischen Gesandten mehr zu machen sind, dann
zeigt sich doch sehr bald wieder, daß die Italiener und
Franzosen recht verschieden geartete Naturen sind.

Neben uns erst einmal von den Italienern. Ihr Volks-
charakter zeichnet sich durch Rührigkeit, durch weitgehende
Anpassungsfähigkeit an die gegebenen Realitäten des Lebens
wie der Römer aus, die uns Deutschen leider Gottes nur
zu einem recht geringen Teil eigen ist. Das hindert gar
nicht, daß sie, wenn ihnen der erforderliche Anreiz gegeben
ist, in Flammen ausbrechen, daß sie sich von Vegetations-
schümmeln hinstreichen lassen, daß sie einer Opferwilligkeit fähig
sind, die jeder nationalen Gemeinschaft zur Ehre gereicht.
Wie es auch nicht hindert, daß sie sich zuweilen für grund-
sätzliche Ziele einsetzen, oder sogar wir lieber, einlangen
lassen, für die sie mit der gleichen Leidenschaftlichkeit
ins Zeug gehen, als handelt es sich um Sein oder
Nichtsein des eigenen Landes. Wenn aber der Kampf vor-
über ist, so finden sie ziemlich mühelos den Weg zu
den wirklichen Bedingungen des Lebens zurück, und wer
versuchen möchte, sie länger als ein Jahr und vier Monate
im Bann blinder Leidenschaften festzuhalten, dem lehren sie
mehr oder weniger rücksichtslos den Rücken. Es ist in den
Aufregungen dieser Tage und Wochen gar nicht genug be-
achtet worden, daß die Italiener, unter Giolittis Führung,
einen wahrhaften Frieden mit Albanien zustande gebracht
haben, den sie sich sogar, was noch bis vor kurzem niemand
für möglich gehalten hätte, um den Preis der Aufgabe von
Valona abringen ließen. Valona war von ihnen schon in
einem sehr frühen Stadium des Weltkrieges besetzt worden,
und noch unter Salandra oder Nitti hätten die nationalen
Grenzdienste laut aufgeschreiet, wenn ihnen der Abzug

aus dieser, den südlichen Eingang in das Adriatische Meer
beherrschenden Hafenstadt zugunsten worden wäre. Mittler-
weile aber haben sie doch eingesehen, daß an einen Frieden
auf ihrer südlichen Front sie nur zu denken sind, wenn den
Albanern in diesem Punkte ihr Wille getan würde, und so
haben sie sich mit Anstand und mit Würde in das Unver-
meidliche gelassen. Auch das ist nicht völlig nach
Gehör bemerkt worden, daß Italien als erste Entente-macht
seine Truppen aus Österreich zurückgezogen hat. Gewiß
hätten hier seine eigenen nationalen Interessen auf dem
Spiel, aber die Gelfenlichkeit, mit der die Italiener durch
die Tat ihren Respekt vor dem ganz unumkehrlich fun-
gegebenen Willen des ostpreussischen Volkes bezeugten, kann
doch auch auf der ganzen Welt nur wieder ihr eigenes An-
sehen erhöhen. Aberhaupt würden sie, wenn nicht auch
ihnen in Versailles Fesseln angelegt worden wären, ihre
Friedensgesinnung noch in ganz anderer Weise betätigen, als
es durch diese beiden Beispiele illustriert wird. Kamentlich
lägen ihnen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Lande
die Wiederaufnahme fruchtbarer Handelsbeziehungen mit
Deutschland sehr dringlich nahe. Auch Sowjetrußland
gegenüber hat Giolitti sich nicht gekümmert, den Entente-bund
zu durchbrechen und einen diplomatischen Vertreter nach
Moskau zu entsenden, obwohl auch er sicherlich ganz genau
weiß, was er von den Sowjetrußen zu erwarten hat. An
ihm aber wenigstens soll es nicht fehlen.

Ganz anders die Franzosen. . . . So friedlich wie
möglich, hatte Millerand in Spa gesagt, wolle er mit
Deutschland wieder zu leben versuchen. In Wirklichkeit aber
tut er alles, was in seinen Kräften steht, um das Haßgefühl
zwischen beiden Nationen immer von neuem anzufachen. Im
Saargebiet etabliert er auch der Deutlichkeit gegenüber
eine förmliche Scharrenherrschaft. Er läßt ihnen, die aus
allergrößten Gründen den Dienst verweigern, nur die Wahl
zwischen sofortiger Wiederaufnahme der Beschäftigung und
Stellung vor ein Kriegsgericht, und den Deuten, die sich ver-
borgten halten, läßt er durch schwarze Franzosen nachspüren,
um sie durch harte Urteile geßig zu machen. Worauf
dieses Scharrentum eigentlich hinauszielt, ist noch gar nicht
erkennbar. Soviel aber wissen wir, daß mit diesen Mitteln
der deutsche Geist unserer Brüder von der Saar nimmer-
mehr zu brechen ist. Und in der polnischen Frage läßt Herr
Millerand alle Nerven springen, um auch hier wieder
Deutschland als den allein schuldigen Teil an dem Kriegs-
geschehen der Entente zu brandmarken. Die französische
Presse rät wieder einmal förmlich vor Wut, weil sie
die Weisheit der Friedensväter von Versailles gefährdet
sieht. Daß aber Deutschland damals, als dort dieser
Vertrag geboren wurde, unermüdlich warnte und
prophezeite, um das Unglück zu verhindern, das jetzt schon
früher, als die fälschliche Phantasie erwarten konnte, greifbare
Gehalt angenommen hat, daß belastete die Verantwortlichen von
Paris vollständig zu vergessen. Dafür, daß Russland die
völlig grundlose Offensiv der Polen fast bis nach Warschau
zurückgezwungen hat, sollen nicht die Russen, die nahezu un-
sagbar sind, und nicht die Polen, denen man kein Leids an-
tun will, dafür sollen die Deutschen bestraft werden. Die
Sinnesart eines solchen Volkes kann man kaum verstehen;
ungeachtet aller guten Seiten, die sein Charakter sonst auch
ausweisen mag.

Polens Zusammenbruch!

Die Bahn Warschau—Danzig in russischen Händen.

Trotz aller gegenteiligen Behauptungen des Warschauer
Foch treibt die polnische Armee der Katastrophe in immer
schneller werdendem Tempo zu. Nichts vermag den Zusammen-
bruch mehr aufzuhalten, der vom Nordflügel aus ein-
setzt hat.

In einem scharfen Vormarsch, der selbst in den früheren
deutschen Stellungen, die sich durch das Sumpfgelände
östlich Mlawas hinzogen, keinen polnischen Widerstand fand,
haben die russischen Kavallerieabteilungen, von Beszow
nach Westen und Südwesten aufschwärmend, heute Mlawka
und Ciechanow besetzt und hiermit die direkte Verbindung
von Warschau mit Danzig durchschnitten. Daß den Russen
diese wichtige Nordverbindung fast ohne ernsthafte Kämpfe
in die Hand fallen konnte, läßt auf ein völliges Nachlassen
des polnischen Widerstandes und einen Mangel an Truppen-
kräften schließen. Jede von Ciechanow nach Süden ge-
richtete schnelle russische Vormarschbewegung verlegt nun
den noch im Raume von Ostrolenka bis an die Buglinie
kämpfenden polnischen Truppen den Rückzug nach Warschau.
Da auch die Buglinie in breiter Front überschritten ist und
sich hier eine starke Vorwärtbewegung geltend macht, ist
der militärische Zusammenbruch Polens absehbar nicht
mehr aufzuhalten.

Da die nördlichen Flankierungspatrouillen nicht in den
Soldaten Bepfel eingebrochen sind, obwohl sie dort keinen
Widerstand gefunden hätten, scheint sich die Nachricht zu be-
stätigen, daß ein Befehl der russischen Heeresleitung vorliegt,
die deutsche Grenze von 1914 nicht zu überschreiten. Es
wird schließlich von der Stärke der in den abgetretenen
Gebieten rechts der Weichsel stehenden polnischen Truppen
abhängig sein, ob diese polnische Bedrohung nicht für einen
weiteren russischen Vormarsch nach Westen zu gefährlich ist,
zumal sie bei einer geschickten Ausnutzung der Bahn Posen—
Thorn und der Weichselbahn eine Überflügelung des russischen
Nordflügels zuließe.

Mit Stöcken und Senfen.

Ein italienischer Journalist entwirft von dem Ver-
weilungskampf der Polen ein anschauliches Bild. Danach
warf nach dem Aufruf der Regierung an das Volk zum
Verteidigungskampf bis auf Messer das Kommando alle
Reserven in die Schlacht. In aller Eile zusammengetrommelte
Verbände ohne irgend welche Abgrenzung und blutige Re-
kuren zogen siegend in den Kampf. Ein Gang an die
Front genügt, um sich von der Loderung der Verbände zu
überzeugen. Man sieht Männer auf offener Straße vor Ge-
schloßung zusammenbrechen. Den kämpfenden Soldaten
haben sich auch Frauen, Knaben und Greise mit Stöcken,
Senfen und Steinen bewaffnet angeschlossen. Die Schlacht
hat den Höhepunkt der Krise erreicht. Einige frisch geordnete
Divisionen würden genügen, um sie zugunsten der Polen zu
entscheiden. Auch der Wetter gibt trotz seiner jahrelangen
Überlegenheit Zeichen von Schwäche und Ermüdung
von sich.

Die Entente in Verlegenheit.

Die Situation ist durch die Besprechungen von Entente
nicht klarer geworden. Die Alliierten wissen offenbar nicht
recht, wie sie sich Russland gegenüber verhalten sollen.
Frankreichs Plänen und Befürchtungen würde es natürlich am
meisten entsprechen, wenn Polen ausgiebig mit Waffengewalt
unterstützt werden könnte. Wenn es gelingen würde, bei
dieser Gelegenheit Russland eine erhebliche Schlappe beizu-
bringen, so wären für Frankreich zwei Fliegen mit einer
Klappe geschlagen: einmal wäre die Drohung, die in der
Ephemerie eines starken Polen für Deutschland liegt, ausreicht
erhalten und überwacht, und in zweiter Linie wäre ein harter
Druck auf Russland ausgeübt in der Richtung auf die Ver-
zahlung seiner Schulden gegenüber Frankreich. Diese
beiden Momente sind nämlich die Angelpunkte der
französischen Politik auf dem Festland, und im Prinzip
würde wohl auch England nicht viel dagegen einzuwenden
haben. In den letzten Tagen ist aber ein uner-
wartetes und kaum übersehbares Hindernis entstanden.

das besonders die Politik Lloyd Georges maßgebend beeinflusst. Das ist der Widerstand der Arbeiter, die den Entschluß gefaßt haben, kurzerhand in den Generalstreik einzutreten, wenn es zu kriegerischen Maßnahmen Englands gegenüber Rußland kommen sollte. Die französischen Sozialisten, die allerdings in Frankreich nicht viel zu sagen haben, sind bereits zu ähnlichem Entschluß gelangt, und endlich fällt namentlich den Franzosen auch die Haltung der deutschen Arbeiterklasse auf die Nerven, die jeden Durchtransport von Truppen oder Kriegsmaterial durch Deutschland verweigert. Dieser letztere Umstand besonders veranlaßt die französische Presse bereits wieder zu den üblichen Drohungen gegenüber Deutschland, das man eines geheimen Einverständnisses mit der Sowjetregierung beschuldigt. Ein neuer Beweis für die Grotteskverfassung der Franzosen, die nicht anders können, als Deutschland schlechthin verantwortlich für alles zu machen.

Rußlands Bedingungen.

Die englische Presse meldet, daß für Polen, wenn es auf der Konferenz in Rußland nicht im voraus den gestellten Vorbedingungen zustimme, die Waffenstillstandsbedingungen sehr streng sein würden. Wenn es dagegen sich den Vorbedingungen unterwerfe, so würden die Waffenstillstandsbedingungen nicht hart sein. Die grundsätzlichen Bedingungen, die Polen vorgelegt würden, seien folgende: Das polnische Heer wird auf Friedensfuß gebracht. Polen nimmt kein Kriegsmaterial irgendwelcher Art von einer der Entente-Mächte an. Die russische Regierung wird beschließen, die polnischen Grenzen als die durch den Obersten Rat festgesetzten, erfüllen. Weitere Bedingungen sind nach dem „Manchester Guardian“: Freier Handelsverkehr durch Polen und eine Art Amnestie für politische Verbrecher.

Die Beschlüsse von Hythe.

Deutschland zur Mitarbeit aufgefordert. Der Berichterstatter der Agentur Savas in Hythe meldet, die beiden Ministerpräsidenten hätten Zwangsmassnahmen gegen Sowjetrußland gebilligt, jedoch würden diese nicht zur Anwendung gelangen, bevor den Bolschewiken die letzte Gelegenheit gegeben sei, ihre angebliche Mäßigung zu beweisen. Jetzt finde in Hythe die erste Zusammenkunft der russischen und der polnischen Unterhändler statt. Wenn die Bolschewiken den Polen Bedingungen anböten, die die territoriale Integrität und die politische Unabhängigkeit antasteten, dann werde die Haltung der Alliierten notwendigerweise davon beeinflusst werden.

Als eine der Maßnahmen soll die effektive Blockade Rußlands, namentlich im Baltischen Meer, in Aussicht genommen sein. Amerika und die Rußland benachbarten neutralen Staaten, wie Schweden, Norwegen und Dänemark, würden aufgefordert werden, keine Produkte, Nahrungsmittel und Munition nach Rußland zu senden. Nötigenfalls würden die Alliierten auch Deutschland zur Mitarbeit auffordern, um Rußland auch von der Landseite zu isolieren. Andere Maßnahmen sollten darin bestehen, mit Hilfe der von ehemaligen russischen Reiches getrennten Staaten Lettland, Litauen, Kasanien und Aserbeidschan eine Defensivfront gegen Rußland aufzurichten.

Das Heer des Generals Wrangel, das von der französischen Regierung unterstützt werde, solle von England Kriegsmaterial erhalten. Ferner solle Polen Material und moralische Unterstützung von der Alliierten Regierung erhalten, damit es seine Unabhängigkeit aufrecht erhalten könne. Selbst wenn der Korridor durchschnitten würde, werde das Kriegsmaterial über die Tschado-Glowaki beiseite gebracht werden. Die Entsendung französisch-englischer Truppen nach Polen sei nicht beabsichtigt. Wenn die Sowjets im Widerspruch beharrten, würden Klammern und Kräfte angefordert werden, innerhalb von 8 Tagen London zu verlassen. Die Konferenz habe auch einen Augenblick darüber verhandelt, ob man die Regelung des polnisch-russischen Streitfalls dem Völkerbunde zuweisen solle, habe aber festgesetzt, daß diesem noch die notwendigen Aktionsmittel fehlten und daß es so viel leichter zu einem für die Zukunft des Völkerbundes unangenehmen Mißerfolge kommen könne.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wegen eigenmächtige Eingriffe in den Bahnbetrieb. Der Reichsverkehrsminister hat alle Reichseisenbahnbehörden nochmals angewiesen, streng nach der Verordnung der Reichsregierung zu verfahren, in der alle Güter aufgezählt sind, deren Aus- und Durchfuhr nach kriegsführenden Ländern auf Grund der Neutralität Deutschlands verboten ist. Er ordnet an, den Inhalt dieser Verordnung allen Eisenbahnbediensteten bekanntzugeben und dabei nachdrücklich zu betonen, daß willkürliche Erweiterungen der Sperrmaßnahmen und alle eigenmächtigen Eingriffe in den Betrieb durch Bedienstete der Verwaltung oder durch betriebsfremde Personen unzulässig sind, und daß durch sie gerade die Kriegsgefahr herbeigeführt wird, deren Beseitigung die Reichsregierung sich zum Ziel gesetzt hat.

Neue Forderungen Frankreichs. Wie der französische Außenminister auf Anfrage mitteilte, wird die französische Regierung als Krieg für die am 23. Juni 1919 beim Versailler Friede des Großen, unter den Händen, verbrannten französischen Bahnen von 1870 Stück um Stück die Herausgabe der Fahnen der ersten Republik und des ersten Kaiserreiches, die 1815 aus dem Pariser Artilleriemuseum „entführt“ worden waren, soweit sie sich in Deutschland befinden, verlangen.

Kostenpflichtige Entente-Kommissionen. Es dürfte wohl in Deutschland nur wenigen Eingeweihten bekannt sein, welche ungeheuerlichen Summen an Gehältern die interalliierte Regierungs- und Besichtigungskommission in Oberschlesien verschlingt. So erhält ein Beamter 1. Klasse im Monat 816 Dollar, moon ihm die Hälfte in deutscher Währung ausgezahlt, die andere Hälfte als Dollarscheck gutgeschrieben wird. Die Hälfte in deutscher Währung macht monatlich einen Betrag von 42-43 000 Mk. aus, so daß ein Beamter 1. Klasse, zu der beispielsweise alle Obersten und Beauftragten gehören, monatlich die Summe von rund 80 000 Mk. erhält. Dem Vernehmen nach sind die Bezüge vor kurzem infolge der zahlreichen Beschwerden aus der Bevölkerung um 30% herabgesetzt worden.

Aufhebung einer Spitzelzentrale. In einer Mitteilung der Pressestelle des Oberpräsidenten Magdeburg heißt es: „Vergangener Bemühungen ist es gelungen, hier eine der Spitzelzentralen festzustellen, die durch gefälschte Berichte über angeblich instabile Kampfpunkte seit langem die Öffentlichkeit beunruhigten. Umfangreiches Material, teils halbfertige, teils fertige Aufschlüsse und Aufschmelzungen sind teilweise bei den Erfindern selbst beschlagnahmt worden. Die Organisation erstreckt sich über ganz Deutschland und steht mit der Organisation Eberich in innigstem Zusammenhang, mit der sie auch regelmäßig ihre „Berichtsbüchlein“ austauscht. Leiter der Spitzelzentrale in Magdeburg ist ein gewisser Altmann. Auch das Original der Meldung über die Sowjetrepublik in Magdeburg stammt aus dem Altmannschen Büro und ist beschlagnahmt worden. Die Nachforschungen haben ergeben, daß sie frei erstanden ist.“

Bulgarien.

Geschlechte allgemeine Arbeitspflicht. Die bulgarische Kammer hat ein Gesetz über die allgemeine Arbeitspflicht in Bulgarien angenommen. Danach sind alle Bulgaren, die Männer mit dem 20. und die Frauen mit dem 18. Lebensjahre, verpflichtet, zu arbeiten, das heißt, dem Staate den Kontribut ihrer Arbeit zu leisten. Sie werden in allen Gebieten des wirtschaftlichen Auf- und Neubaus in Anspruch genommen, zum Bau von Verkehrslinien, Kanälen, Eisenbahnen und zu deren Inbetriebhaltung. Sie werden in gleicher Weise herangezogen werden zum Bau der staatlichen und kommunalen Gebäude, in den Bergwerken, in den Werksstätten und in den Fabriken. Die Männer müssen 16, die Frauen 10 Monate Dienst tun.



Die Ursachen des Saarfrieis.

Frankfurt a. M., im August.

Die streikenden Beamten des Saargebietes kämpfen im wahren Sinne des Wortes einen Existenzkampf in dem Lande, dessen vom Völkerbund eingesetzte Regierung das Muster von Gerechtigkeit und leidenschaftlicher Vernunft sein sollte. Der Beamtenbund und sieben andere Angestelltenverbände des Saargebietes warnen ihre Mitglieder vor Sabotageakten.

Als es sich darum handelte, die Beamtenchaft des Saargebietes in ihrer wirtschaftlichen und rechtlichen Lage grundätzlich fest zu verankern, hatten sich die Saarbeamten von der Völkerbundsregierung bestimmen lassen und die Mitwirkung des Reiches bei diesen Verhandlungen abgelehnt. Jetzt werden alle wichtigen Interessen der Saarbeamten teils verletzt, teils umgangen. So sollten nach dem Friedensvertrag nur gebürtige Saarländer und zwar zu den in Deutschland bestehenden Bedingungen in den Saarbereich übernommen werden. Nachdem aber die Saarregierung für sich das Recht in Anspruch genommen hatte, Gesuche um Aufnahme in die saarländische Staatsangehörigkeit durch einfache Verfügung zu genehmigen, vertritt sich das französische Element in der Saarbeamtenchaft von Monat zu Monat. Wirtschaftlich wird das Gebiet je länger je mehr dem Reich entzogen. Die Kohlenstraße fliegen nach Frankreich. Französische Verwaltungsorgane kontrollieren die Gruben und die Eisenwerke; Schritt auf Schritt wird das erwerbsfähige Saaraolk nach Frankreich hinübergezogen. Der gegenwärtige Beamtenstreik, der sich auch auf die wirtschaftlich so wichtigen Gruppen der Volkbeamten und Lokomotivführer erstreckt, droht zum Generalstreik auszuwachsen. Es ist für die wirtschaftliche Zukunft des Reiches unerlässlich, daß wir das kohlenreich und erwerbsfähige Saarland nach der fünfjährigen Sperrfrist zurückgewinnen.

Die augenblickliche Lage.

Die Lage im Saargebiet ist unermesslich, der Zugverkehr ruht fast vollständig. Nur notdürftig hatten die Franzosen für ihren Bedarf, hielten sich die Kohlentransporte einen möglichen Bahnverkehr durch Nebenbahnen aufrecht. Der Bahnhof in Trier ist infolge der Einstellung des Juggverkehrs nach dem Saargebiet von Hunderten von Reisenden überfüllt. Bei der herrschenden großen Wohnungsnot ist es ihnen unmöglich, eine Unterkunft zu finden. Die Trierer Gewerkschaften haben den Antrag, für die streikenden Saarländer in einen Sympathiestreik zu treten, abgelehnt.

Die kommende Mietssteuer.

Wohnungsnot und teure Neubauten. Seit längerer Zeit beschäftigt sich die Reichsregierung mit der Frage einer Mietssteuer zur Finanzierung von Neubauten. Dazu schreibt nun das Reichsarbeitsministerium: „Die Wohnungsnot, die immer unerträglicher wird, kann nur durch Neubauten gelindert werden. Diese erfordern aber auf Jahre hinaus besondere Zuschüsse, da die Herstellungskosten, die zurzeit teilweise etwa das Dreifache der Friedenspreise betragen, aus den Mieten nicht vergütet werden können. Die Finanzlage des Reichs, der Länder und der Gemeinden läßt jedoch solche Zuschüsse möglich erscheinen, wenn dafür Deckung aus einer besonderen Quelle erfolgt. Für längere Zeit wird die bisherige Zwangsversteigerung auf dem Wohnungsmarkt nicht mehr in vollem Umfange aufrechterhalten werden können. Da die Wohnungsmieten im Vergleich zu der allgemeinen Preissteigerung niedrig geblieben sind, wird dann damit zu rechnen sein, daß die Wohnungsmieten und mit ihnen die Preise der bebauten Grundstücke eine recht erhebliche Steigerung erfahren, so daß trotz der angukernden hohen Selbstkosten des privaten Hausbesitzes noch ein darüber hinausgehender erheblicher Wertzuwachs für den Vermieter zu erwarten ist. Greift die Gesetzgebung nicht rechtzeitig ein, so würde eine erhebliche Belastung der Mieter zugunsten des privaten Hausbesitzes erfolgen, für die es nach dem soeben Gesagten an jeder Rechtfertigung fehlt. Diese muß verhindert werden, indem die betreffende Steigerung von vornherein für die Gesamtheit nutzbar gemacht wird. Die so verfügbar werdenden Mittel können dann zur Gewährung von Au-

Contessa Solandas seltsame Heirat.

Ein Roman aus der römischen Gesellschaft. Von A. Voetscher.

„Sie lächelt vielsagend,“ wiederholt die Herzogin mit Nachdruck. „Woraus unsere stets tiebreiche und nachsichtige Welt schlüßte, daß die Contessa Ihre Werbung um Ihre Hand —“

„Kennen wir die Sache nur gleich ohne Umschweife beim richtigen Namen!“ fällt er achselzuckend ein. „Ja, ich war so unglücklich, von der Contessa Millefiore einen Korb zu erhalten. Die Welt hat also wieder einmal den Nagel an den Kopf getroffen. Nur überschätzt sie vielleicht den Wert dieses jarten Korbes. Was mich betrifft — so kann ich das jurchtbare Unglück wirklich noch ertragen — hahahaha!“

Seine Reden klingen erzwungen und seltsam hoch. Ein Schauer läuft der Herzogin über den Rücken. Doch fragt sie vorderhand nichts mehr. Schweigend und den Freund nur von der Seite scharf beobachtend, schreitet sie an seinem Arm nach dem Speisesaal, zu dem soeben der Diener die breite Flügeltür öffnet.

Auch während des exquisiten kleinen Dinners ruhen ihre Blicke voll heimlicher Sorge auf Alessandro. Das Herz tut ihr weh, wenn sie sieht, wie vergebliche Anstrengungen er macht, um heiter zu erscheinen und sich für ander Angelegenheiten zu interessieren.

Er ist, er trinkt, er spricht, er lacht — alles wie im Traum — während in seinen Ohren unaufhörlich jener aufpeitschende Ruf nach Rache gellt.

Er nimmt zu an Stärke, an Kraft und Eindringlichkeit. Er überdönt alle übrigen Geräusche. Er macht ihn unfähig, etwas anderes zu denken, zu hören, zu sehen. Er beherrscht all seine Sinne...

„Rache Dich! Rache Dich!“ Er weiß nicht, hat er die unheimlichen Worte schon selbst ausgesprochen? Hat ein anderer sie gerufen? Scheu blickt er um sich. Steht das bleiche, hagere Gesicht des Wahnstums bereits hinter ihm? ...

Mit dem der Herzogin eigenen Takt versucht sie, ihn abzulenken von dem, was seine Sinne so ganz beherrscht. Bergehens.

Das Dinner zu zweien ist beendet. Nun sitzen die beiden in einer traulichen Ecke des hohen gefälsten Speisesaals einander gegenüber — vor sich auf einem niedrigen, goldziselierten Tischchen harter schwarzer Marmor. In winzigen Tassen und kleinen Zigaretten.

Alessandro starrt, die Zigarette zwischen den Fin-

gern, immer vor sich hin. Die Herzogin jedoch blickt nachdenklich blaue Ringelblumen in die Luft und folgt ihnen mit den Blicken.

„Es gibt nichts Schöneres, als hier und da eine Zigarette,“ meinte sie philosophierend. „Da weilt sich das Herz, und die Gedanken sammeln sich. Da, herrlich, einer solchen Rauchwolke nachzusehen — wenn das so dahinwinkt — und zerfließt — ich möchte wohl wissen, was jetzt in Ihrer Seele vorgeht, lieber Freund — unterbricht sie sich plötzlich, sich zu ihm hinüberbeugend und die Hand auf seinen Arm legend.

Widerstrebend hebt er den Blick zu dem stolzen Frauenantlitze, das dem seinen in diesem Moment ganz nahe ist.

Man behauptet nicht zu unrecht, daß die Augen der Frau, die sich den Bierzögern nähert, die sprechendsten sind; denn sie verstehen nicht nur hoffnungsvoll aufzukleichen — nein, auch das verstärkte Licht der Erinnerung an gewesenes Glück und erlittenen Schmerz erstrahlt in ihren tiefsten Tiefen.

Und wenn auch die Herzogin Silvia Ludovisi kaum in der Mitte der Dreißiger steht, so haben doch ihre Augen bereits jenen ausdrucksvollen weichen Glanz der völlig reifen Frau.

Als Alessandro diese wunderbaren, sprechenden Augen mit einem Gemisch von Rärtlichkeit und Sorge auf sich gerichtet sieht — da löst sich dem unglücklichen plötzlich die Zunge. Und er entfällt der Jugendfreundin sein ganzes Innere.

Ohne ihn mit einem Wort oder einer Geste zu unterbrechen, hebt die Herzogin zu. Aber ihr marmorweißes Gesicht wird noch um einen Schatten bleicher, und in ihren dunklen Augen zuckt es unheilvoll.

Jetzt hat Alessandro seinen Bericht beendet. Tief aufatmend lehnt er sich in seinen Sessel zurück. Die stumme Sympathie der schönen Frau da vor ihm tut seinem zerflissenen Gemüt wohl.

Noch eine Weile verharrt die Herzogin in finsternem Schweigen. Dann sagt sie mit erzwungener Ruhe: „Sie sollten reifen, lieber Freund. Andere Lust, andere Eindrücke —“

Mit einer heftigen Bewegung unterbricht er sie. „Das würde nichts nützen. Jene Worte haben sich bereits zu tief in mein Hirn eingebrannt. Ich fühle es klar und mit unheimlicher Deutlichkeit: nur, wenn ich dem in mir tobenden Dämon Folge lasse, wenn ich mich räche an dem Weibe, das mit mir und meinem Herzen gespielt, entgehe ich dem langsam aber sicher heranrückenden Abaktum.“

Und wieder taucht kaltes Grauen über den Leib der Herzogin. Ihr bangt vor der Zukunft. Sie möchte ihm helfen, dem Manne da vor ihr und weiß doch nicht, wie es anfangen. Und unwillkürlich fliegen ihre Gedanken eine Reihe von Jahren zurück —

Sie sieht sich, die einzige Tochter des verstorbenen Fürsten Enrico Torlonia, als unswärmtelste, junge Dame der römischen Gesellschaft. Doch sie liebte nur einen — einen, der ihr zwar herzliche Freundschaft entgegenbrachte, der aber — sie fühlte es zu ihrem namenlosen Schmerz — ihre leidenschaftlichen Gefühle für ihn nicht in dem Maße erwiderte.

Zuletzt konnte sie diesen Zustand des Hangens und Bangens nicht mehr ertragen. Sie heiratete den nicht mehr zu... Herzog Alfonso Ludovisi — einen Mann, der sein Leben nach allen Seiten hin gründlich genossen, der ihr zwar väterliches Wohlwollen entgegenbrachte und seine Salons durch ihre majestätische Schönheit schmückte, wollte — einen Mann, dem sie vor allen Dingen nicht Liebe vorzubehalten brauchte —

Doch kaum war der entscheidende Schritt getan — da bereute die junge Herzogin ihn auch schon. Wie ein langsam tödendes Gift empfand sie das rasend bittere Glücksversagen an der Seite jenes fröhlichen und nicht ganz normal fühlenden Mannes, der ihr von Anbeginn an nur Kamerad sein konnte und wenige Jahre später in Treue verfiel. Doch da ihr Sinn trotz Leidenschaftlichkeit ihres Temperaments im Grunde edel ist und ihr Empfinden rein, so wachte sie ihrem Gemüt nicht nur in vollstem Umfange die Treue — sie hatte es auch verstanden, ihre Liebe zu dem Jugendfreunde in ein Gefühl der Freundschaft einzuzwängen.

Als vor zwei Jahren der Herzog im Irrenhause, wo er ein halbes Jahrzehnt interniert war, starb — da begann sie aufs neue zu hoffen. Zwar wußte sie, daß der lebenslustige Graf Alessandro San Martino für liebliches Frauenlächeln und schöne Frauenaugen nie unempfindlich war; aber es erfüllte sie mit einer Art von Genugtuung, daß all diese kleinen Liebesleiden sein Herz nicht berührten —

Und nun... dieser Mann, der so oft gespottet hatte über das „Phylisterium der Ehe“, den selbst ihre tiefe, wahre Liebe nicht von seiner Antipathie gegen das „Ehejoch“ heilen konnte, nun wirkt dieser selbe Mann sein Herz, seinen Stolz, seine Manneswürde, einer Frau zu Füßen, die dies alles nicht nur nicht zu

(Fortsetzung nächste Seite.)

Winter ohne Zweifel auch die Lieferung von Hausbrandkohle so ungünstig beeinflusst werden, daß mit einer Besserung in den Lieferungen kaum gerechnet werden kann. Die Nachfrage nach Brennholz wird hierdurch in der kälteren Jahreszeit wieder einen solchen Umfang annehmen, daß es nicht immer möglich sein wird, den Bedarf wünschgemäß zu decken. Es kann nicht genug empfohlen werden, jetzt schon seinen Wintervorrat einzulagern. Wer jetzt kauft, hat die Gewißheit, gut lufttrockenes Holz zu erhalten und pünktlich geliefert zu werden.

Der Verband deutscher Kriegsveteranen, der am 15. August in Dresden im Hotel Kronprinz Rudolf seine Hauptversammlung abhält, hat an den Deutschen Reichstag das Gesuch gerichtet, er wolle die Veteranenbeihilfe, die 1895 vom Deutschen Reichstage auf den Betrag von jährlich 120 Mark festgesetzt und 1913 auf 150 Mark erhöht wurde, auf das Vierfache ihres jetzigen Betrages, auf 600 Mark, erhöhen.

Das Landarbeiter-Deputat frei! Seit Jahren führten die Landarbeiter einen erbitterten Kampf um die Befreiung des Deputatlohnes an Getreide usw. von den einschränkenden Bestimmungen der Ernährungsverordnungen. Dieser Zustand hat zu dauernden Anstrenglichkeiten und Reibungen geführt, so daß viele Landwirte und Gutsbesitzer bereits trotz des Verbots das volle Deputat ausständigten. Nunmehr hat die neue Reichsgetreideordnung mit Wirkung vom 16. August die restlose Auslieferung aller durch Tarifverträge vereinbarten Deputatmengen an Getreide freigegeben.

Baustoffe sind noch nicht frei. Gegenüber anderweitigen Nachrichten wird von amtlicher Seite darauf hingewiesen, daß für das Gebiet des Freistaates Sachsen zurzeit die Bewirtschaftung der Baustoffe (Zement, Kalk und Ziegel) nicht aufgehoben ist. Die Abgabe der Baustoffe darf daher nach wie vor nur auf Freigabe- bzw. Dringlichkeitschein der zuständigen Kommissare für Baustoffbewirtschaftung Ost- und Westsachsen erfolgen. Jedoch sollen dabei die größtmöglichen Erleichterungen gewährt werden.

Soll ich Bienenzucht treiben? Diese Frage wird sich heute mancher Gartenbesitzer vorlegen. Eine treffende Antwort auf diese zeitgemäße Frage gibt die Schrift von Prof. Dr. Oskar Kranzer, Leipzig, herausgegeben vom Ausschuss für Kleingartenbau, Dresden. Die Schrift behandelt auf 30 Seiten mit viel Abbildungen alles Wissenswerte für Kleinfiedler, Kriegsbeschädigte und alle, die Bienenzucht lernen wollen. Sie ist für den billigen Preis von 50 Pfg. in der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge, Ausschuss für Kleingartenbau, Dresden, Kanzelegäßchen 1, II zu haben. — **Der Ausschuss für Kleingartenbau** erteilt jeden Mittwoch und Freitag in seiner Beratungsstelle Dresden-A., Kanzelegäßchen 1, II unentgeltliche Auskunft über alle Fragen des Gartenbaues und der Kleinviehhaltung für angehende Siebeler und Kleingärtner und jeden Donnerstag praktische Lehrgänge in Pellerau, Länischweg 8.

Erhaltung der Leipziger Mission in Ostafrika? Die Missionsdirektor Dr. Paul Leipzig den Angehörigen der ostafrikanischen Missionen mitteilt, besteht nach neuesten Nachrichten doch wieder einige Aussicht, daß die Leipziger ev.-luth. Mission ihr Gebiet in Ostafrika behalten kann. Die beiden Missionare estnischer Herkunft Blumer und Eifenschmidt werden voraussichtlich die Erlaubnis bekommen, auf ihren Stationen zu bleiben. Auch die deutschen Missionsangehörigen geben sich bei allen Vorbereitungen der Abreise doch der Hoffnung hin, daß die Ausführung des Aufweisungsbesehls vielleicht ganz unterbleibt. In Amerika und auch in England sind erfreuliche Bestrebungen im Werke, die sich für Erhaltung der Leipziger ev.-luth. Mission in Ostafrika einsetzen. Freilich stehen dem andere Zeitungsmeldungen entgegen, nach denen die englische Regierung zur zeitweisen Entfremdung aller Deutschen aus Ostafrika fest entschlossen ist.

Neuer Dampfschiff-Fahrplan. Bei der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft tritt Montag am 16. d. M. ein neuer Fahrplan in Kraft, der im Allgemeinen die bisherigen günstigen Verbindungen beibehält, sich hinsichtlich einiger Fahrten aber der vorgeschrittenen Jahreszeit mehr anpaßt. Die Fahrpläne selbst sind an den Bahn- und Dampferstationen, in den Gasthäusern und der Geschäftsstelle d. Bl. zum Aushang gebracht worden, sodas jedermann bequeme Gelegenheit hat, sich über die Fahrzeiten zu unterrichten.

Oberpfefferitz. Am Dienstag nachmittag schaute auf der Resselbacher Straße in Dresden das Pferd des Obstgroßhändlers Friedrich Schierig aus Oberpfefferitz. Frau Schierig sprang während der Fahrt ab, kam aber so unglücklich zu Fall, daß sie bewußtlos liegen blieb. Sie hatte eine Gehirnerschütterung erlitten und wurde im Unfallwagen nach ihrer Wohnung gebracht.

Röhsenbroda. Durch Einstellung der Stromlieferung des Elektrizitätswerkes Niederlöbnitz erscheint der hiesige Generalanzeiger in zweifeltiger Not-Ausgabe, während das Radebeuler Tageblatt überhaupt nicht erscheint.

Niederlöbnitz. Eine fortschrittliche Auffassung bei der Vergabe von Druckarbeiten bekundete der hiesige Gemeinderat damit, daß er beschloß, nur solche Firmen zu berücksichtigen, die in der Entlohnung ihrer Angestellten nach den vom Gesamtgewerbe anerkannten tariflichen Grundätzen verfahren.

Ullersdorf. In Ullersdorf drang ein schon oft vorbestrafter Landstreicher in ein Gut ein, während der Besitzer mit Angehörigen auf dem Felde beschäftigt war. Der Spitzbube kleidete sich in einer Kammer um, hängte seine verlaufenen Sachen in den Schrank, und packte noch einen ganzen Kuchel voll Wäsche und Kleidungsstücke ein. Beim Verlassen des Gehöftes bemerkte dies eine Tochter des Besitzers. Nach längerer Jagd konnte der Einschleicher eingeholt, und dem Gendarmereiwachmeister übergeben werden. Vermutlich hat dieser Spitzbube auch andere gleiche Diebstähle auf dem Riedholze, wie solche in letzter Zeit verschiedentlich verübt worden sind.

Dresden. Zu der Verhaftung des Leutnants Berger wird der Telegraphen-Union aus der Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei mitgeteilt, daß die Vermutung gewisser radikaler Blätter, als ob die Regierung sich dieses mit den Spartakisten verbundenen Offiziers als Spitzel bedient oder von seinem Treiben genützt und es gebuldet hätte, völlig aus der Luft gegriffen ist. Die Regierung hat nicht nur sofort einen Polizeikommissar zur Aufklärung an Ort und Stelle beordert, sondern hat auch auf Veranlassung des Ministers des Innern den Volkstammerabgeordneten Gastan mit besonderen Vollmachten ins Bogtland entsandt, damit der Vorfall auch politisch aufgeklärt werden kann.

Kiesä. Etwa 400 Arbeiter der Baumwollspinnerei und rund 3000 Arbeiter der Eisenwerks-Aktiengesellschaft Leuchthammer sind in den Streik getreten.

Königsbrück. In letzter Zeit ist mehrfach versucht worden, wenigstens einzelne Teile des großen Truppenübungsplatzes Königsbrück bei Dresden für dauerliche Siedlungen freizubekommen, jedoch völlig vergebens. Das Reichswehrministerium hat abgelehnt, da das Gelände als Übungsplatz für die Reichswehr dienen soll. Der Platz umfaßt die Gemarkungen der drei Dörfer Ottershüh, Quedsdorf und Fiesch, die 1917 vom Militärflieger im Zwangsverfahren angekauft wurden. Manche der früheren Besitzer möchten gern in ihre alte Heimat zurückkehren. Dagegen verlautet, daß der Truppenübungsplatz Zeithain für die Besiedlung freigegeben werden soll.

Aue. Der 13-jährige Schulknabe Hofmann von hier erlitt einen Mast des Elektrizitätsleitungsnetzes, berührte hierbei die Drähte und stürzte tot auf die Straße.

Umbach. Der hiesige Verein selbständiger Schuhmacher hat die Preise für Schuhreparaturen nach dem Stand der Lederpreise vom März um 50 Prozent herabgesetzt.

Annaberg. Das Wettinbundeschießen nahm am Sonntag sein Ende. Das eigentliche Schießen war bereits am Sonnabend mittag 12 Uhr mit dem letzten Schuß auf die Festscheibe beendet, aber man hatte noch am Sonnabend nachmittag die Preisverteilung vorzunehmen und war zuletzt auch bei einem fröhlichen Schlusstrunk gemütlich beisammen. Die Erfolge des Annaberger Wettinbundeschießens waren jedenfalls groß, und man hatte nach langjähriger Pause sich wieder einmal nach rechter Schützenweise betätigen können. Es steht sehr wohl zu erwarten, daß die Festtage in Annaberg dazu beitragen, die Ziele der sächsischen Schützenvereinigungen aufs Neue zu sichern. Die Vereinigung wird den veränderten Verhältnissen in jeder Weise Rechnung tragen und sich im wahren Sinne des Wortes nur sportlich beteiligen, so daß auch die Entenmänner ohne Argwohn auf das Leben und Treiben unserer Schützen schauen dürfen.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Köffig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Für die überaus herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden Ihrer lieben Mutter sagen **herzlichen Dank** Ewald Brückner u. Frau geb. Kof. Wilsdruff, am 11. August 1920.

Wichtig für Grundstücksbesitzer! Sie bewahren sich vor großem Schaden, wenn Sie jetzt ihre Pappdächer teeren und instandsetzen lassen.

Wenden Sie sich darum betr. einer kostenlosen Begutachtung Ihrer Dächer an das Bedachungsgeschäft **W. Bienert, Wilsdruff, gepr. Dachdeckermeister. — Fernruf 400.**

Schafwolle

wird gesponnen und zu Strickgarn verarbeitet. 1 Pfund ungew. Wolle ergibt 200 Gramm **garantiert reines** Wolkenes Strickgarn gegen Verfälschung der Herstellungskosten. Nähere Auskunft und Muster gegen Einsendung von 40 Pfg. Rückporto. **Eduard Wahl & Söhne, Freiberg Sa., Kreuzgasse 71.**

Tabak eingetroffen!

Zigaretten, Pico, an Gastwirte u. Geschäfte liefert billigst **Morig Gersten Nachf., Pötschappel, am Bahnhof.**

Wirtschaft Ein neuer **Parkwagen**

mit voller Ernte im Kreise Gunglan, Größe ca. 40 Schefel, veräußert. Schriftl. Anfragen u. 5521 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb. **R. Rüdiger, Wagenbauer, Mohorn.**

Herzinniger Dank

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter und Großmutter **Frau Bertha verw. Schulz**

sagen wir hiermit allen Bekannten, Nachbarn und Hausbewohnern, insbesondere auch Herrn Pfarrer Lange, Röhrsdorf, für seine trostreichen Worte unsern **innigsten, tiefgefühltesten Dank.**

Wilsdruff, am 10. August 1920.

Im tiefsten Schmerze
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Blakate mit der Aufschrift „Margarine, freiverkäuflich frisch eingetroffen“ sind zu haben in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Frühen Schellfisch empfiehlt **Paul Humpisch.**

Herren-Rad, fast neu, billig zu verkaufen. **334 Zedlerstraße 180L.**

Äpfel, Birnen, Pflaumen und Gemüse kauft jedes Quantum **Albin Schnür, Grumbach.**

Sommersprossen braune, fleckige Haut, Leberflecke verschwinden wie abgewaschen, auch Pickel, Mitesser. Auskunft frei, nur Rückporto erwünscht. **3627 Jollausscher Osburg, Heiligenstadt (Eichsfeld).**

Dienstmädchen, nicht unter 19 Jahren, in besseren Haushalt baldigst gesucht. Zu erfragen bei **Albert Rumberg, Pötschappel, 336 Dresdner Straße 141L.**

Landwirtschaft oder Gut wird zu kaufen gesucht. Angebote unter 5516 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Rind-, Kalb-, Schaf-, Ziegen-, Zickel-, Schweine-, Reb-, Hirsch-, Kanin-, Hasen-, Katzen-, Fuchs-, Marder-, Iltis-, Dach-, Eichhörnchen-, Maulwurf-, Häute, Felle

Julius Arnold, Lederhandlung, Pötschappel. Offene Beine alte bössart. Geschwüre, Flechten, Krätze. Gebe Auskunft über Heilung ganz umsonst, nur Rückporto erw. **August Streichert, Wüningersode (Eichsfeld).**

Brieftasche mit Inhalt gefunden. **Alfred Plattner, Klempnermeister.**

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 10 Uhr vor-mittags anzugeben.